

## Stellungnahme #1792

Verfasser\*in: Privatperson  
Eingereicht am: 15.03.2024  
Mitgezeichnet von: 3

### Betreff: WE 17

Als durch die Errichtung und den Betrieb von WKA um meinen ländlichen Wohnort in Niedersachsen herum gesundheitlich vorgeschädigte Person lehne ich den Bau von WKA auf dem Oberen Heuberg bei Weingarten ab.

Mein EFH auf - aufgrund der geologischen Schichtung und von Grundwassernähe - seismisch aktivem Baugrund wurde seit Ende Februar 2017 durch Bohrarbeiten für Pfahlgründungen von WKA in den Landkreisen Uelzen und Lüneburg erschüttert. Bis 2018 habe ich immer wieder Geräusche ähnlich einem Zahnarztbohrer, nur wesentlich tiefer, dokumentiert, die ansetzten, absetzten, manchmal für über 30 Sekunden, am Tage, zum Teil auch nachts und am Wochenende. Bei einer der Bohrungen hat das Haus dermaßen gebebt, dass ich – bei Dunkelheit - Angst bekam, es könne einstürzen und das Geräusch klang so nah, als würde in meiner unmittelbaren Nähe gearbeitet.

Außerdem wurde ich bei windigen, feuchten Wetterlagen dann über die Jahre und den Ausbau der Windparks in weiteren - zuletzt allen - Windrichtungen zunehmend und häufig rund um die Uhr von wummernden Geräuschen im EG gequält, die sich als brummendes Geräusch in das Obergeschoss mit Arbeits- und Schlafzimmer übertrugen. Das sogenannte „Wummern“, welches vom Umweltbundesamt verharmlosend als „Wuschen“ bezeichnet wird, ließ sich mit dem Taktell nachstellen und war nicht identisch mit meinem Herzschlag. Am deutlichsten war es einen halben Meter vor den Wänden und in den Ecken des Raumes sowie vor dem großen Terrassenfenster zu vernehmen, welches bei Wind und Regen die Funktion eines Baßlautsprechers übernahm. Diese Geräusche lösten bei mir zunehmend Streß aus, die körperlichen Reaktionen waren veränderter Puls, veränderte Atmung, abwechselndes Frieren und Schwitzen, gelegentlich „Herzangst“ und die physisch und psychisch empfundene Wahrnehmung, ich würde permanent „angetickt“.

Das Einschlafen wurde durch das penetrante Brummen im Obergeschoß immer schwieriger, zur Hörwahrnehmung gesellte sich nach einiger Zeit ein körperliches Vibrationsempfinden, das jeden Körperteil betraf, der direkt oder indirekt den Fußboden berührte – beim Stehen die Fußsohlen, beim Sitzen zusätzlich das Gesäß, beim Anlehnen auch den Rücken. Im Liegen habe ich die Vibrationen in drei Gruppen unterschieden: Je nach Wetterlage kam es zu „Extremitätenfrequenzen“, „Unterleibsfrequenzen“ - Vibrationsempfindungen im Bauchraum mit der Folge von u.a. Verdauungsproblemen, Blasenreizungen bis hin zu gelegentlich stechenden Schmerzen – oder „Brustkorbfrequenzen“, die die Atmung beeinflussten; bei sehr flacher Atmung im Schlaf kam es anschließend zum Aufwachen durch Frieren. Manchmal betrafen die eintreffenden Wellen auch „gezielt“ den Nierenbereich. Bei zunehmendem Schlafmangel lernte ich, wenigstens bei nur die Extremitäten betreffenden Schwingungen (schlecht) zu schlafen.

Für die Stärke und Art der Mißempfindungen konnte ich schon nach kurzer Zeit eine starke Abhängigkeit vom Wetter – Windrichtung und -stärke, Luftfeuchtigkeit, Temperatur – ausmachen. Häufig wurde ich nachts durch eine Veränderung der Geräusche oder eine Zunahme in deren Lautstärke geweckt. Am nächsten Tag konnte ich für die jeweils notierten Uhrzeiten im Wetterrückblick einen Temperatursprung nach unten, d.h. einen Taupunkt mit vorübergehend erhöhter Schallleitfähigkeit der Luft, finden.

Menschen sind in ihrem Hörvermögen und in ihrer Wahrnehmung von Druckschwankungen sehr unterschiedlich veranlagt. Die Kurve der Normalverteilung weist mehr oder weniger mittig eine große Beule auf, hat aber rechts und links noch flache Bereiche, die ebenfalls zur „Normalität“ gehören. Nach langen Recherchen und vielen Gesprächen mit anderen Betroffenen kann ich intellektuell mit der Lage umgehen und die zugrundeliegenden physikalischen Phänomene als geowissenschaftlich vorgebildete Naturwissenschaftlerin sorgfältig beobachten und nach langjähriger Betroffenheit auch interpretieren oder wenigstens deuten. Nein, ich bin nicht paranoid, sondern individuell mit einem empfindlichen Gehörsinn und Druckrezeptoren ausgestattet, die es mir ermöglichen, Geräusche und Druckschwankungen in Bereichen deutlich wahrzunehmen, die anderen bzw. den meisten Mitmenschen bewusst nicht zugänglich sind – was ja nicht heißt, dass sie deshalb keinen Schaden an ihrer Gesundheit nehmen, wenn sie denselben ausgesetzt sind. Eine ähnlich betroffene Person hat es mir gegenüber so formuliert: „Wir sind Indikatoren“. Die Warnungen von Indikatoren sollten m.E. nicht unerhört im Wind verhallen!

Die Möglichkeit, trotz der verstörenden Empfindungen intellektuell ins Gleichgewicht zurückzufinden ändert jedoch nichts an der erhöhten Ausschüttung von Stresshormonen und nach einer gewissen Zeit zu Erschöpfung führender Schlaflosigkeit. Psychisch ist das häufige Unverständnis von Familie, Freunden, Kollegen, medizinischem Personal und den Ansprechpersonen in Behörden auf die Dauer schwer zu ertragen. Letztere haben sich in meinem Fall bereit erklärt, Messungen vorzunehmen. Es wurde an meinem Schlafplatz im EFH in einem Wohngebiet um 21 Uhr abends ein über dem Grenzwert liegender Schallpegel im tieffrequenten Bereich bestätigt. Dies hatte aber keine weiteren Konsequenzen, da lediglich die Zuständigkeit an eine andere, dann untätige Behörde weitergereicht wurde.

Mein Leidensweg über sieben lange Jahre - von Februar 2017 bis heute, März 2024 - als von tieffrequentem Schall zunächst beeinträchtigte und mittlerweile schwer geschädigte Person, könnte ich noch seitenlang ausführen, die körperlichen Mißempfindungen reichen von Belästigung über etwas wie Körperverletzung bis hin zu gefühlter nächtlicher Folter. Der chronische Streß hat zu mir über Probleme am Arbeitsplatz zu Jobverlust, vergeblichen Rehammaßnahmen und nun einer Frühverrentung mit Aussicht auf Altersarmut geführt.

Deshalb habe ich vor einem halben Jahr sozusagen als „Windkraft-Flüchtling“ mein Haus auf dem Lande im Norden verlassen, nachdem ich dort nach vollständigem Ausbau der WKA in der gesamten Umgebung keinen ruhigen Ort mehr ausmachen konnte. Mit dem Umzug in die Stadt Karlsruhe erhoffte ich mir Besserung, aber auch hier stehen Windräder – wenn auch bisher nur wenige - in ähnlicher Entfernung wie an meinem vorherigen Wohnort. Als „seismisch begabte“ Person nehme ich dieselben nach meinen bisherigen Erfahrungen auch bei einem Abstand von 8 bis 12 km noch wahr. Hinzu kommen weitere Infraschallquellen wie Wärmepumpen und Industrieanlagen, es ist hier sehr laut. Inzwischen bin ich zunehmend sensibilisiert, also empfindlicher als zu Beginn der tieffrequenten Dauerbeschallung.

Die Übertragung von tieffrequentem Schall erfolgt auf zwei Wegen, über die Luft und über den Baugrund. Letzteren betreffend verweise ich auf das Lehrbuch der Ingenieurgeologie, 6. Auflage von Helmut Prinz und Roland Strauß, erschienen bei SpringerSpektrum, Kapitel 6, Einfluß von Erschütterungen. Niederfrequente Vibrationen breiten sich im Boden je nach Bodenart und Wassersättigung mit Geschwindigkeiten von bis zu 2000, in Gestein bis zu 5000 m/s aus, also um ein Vielfaches schneller als in der Luft, in der rund 3 Sekunden für einen Weg von einem Kilometer benötigt werden. Schwingungen im Bereich zwischen 1 und 10 Hertz können sich quasi ungedämpft über große Entfernungen ausbreiten.

In der Folge werden auch noch in mehreren km Entfernung im Umkreis der großen Windräder der neueren Generation (200 m oder höher) Gebäude und andere als „Musikinstrumente“ geeignete Hohlräume, beispielsweise auch Autos, in Schwingungen versetzt, analog zu Streichinstrumenten - je größer dasselbe, umso tiefer der Ton, vergleiche Violine / Cello. Sie gehen in Resonanz und ertönen dann in ihrem jeweils eigenen Schwingungsspektrum, welches Brummtöne im tieffrequenten Bereich unter 100 Hertz, aber oberhalb der Hörschwelle bzw. des Infraschallbereiches - unter 20 Hertz – erzeugt, die je nach individueller Empfindlichkeit bewusst wahrgenommen oder auch ausgeblendet werden.

An der Veranstaltung in der Jahnhalle in Jöhlingen im November 2023 habe ich teilgenommen und sie mit Entsetzen verlassen. Über Eilverordnungen in Folge des sogenannten „Osterpaketes“ sollen ohne Rücksichtnahme auf Boden-, Vogel-, Insekten- und Tierschutz sowie die Bevölkerung große industrielle Anlagen ohne eine vernünftige Abstandsregelung in eine wunderschöne, bisher in weiten Teilen erhaltene Kulturlandschaft im Kraichgau gesetzt werden. Und dies in Zeiten des Klimawandels unter Erstellung von „Heißluftschneisen“ durch Rodung, Bodenverdichtung und Landschaftsfraß, in einem Bundesland, das sich die Erhaltung der Biodiversität auf die Fahnen geschrieben hat. Das ist nicht nachhaltig bzw. bestätigt meine Annahme, dass es sich bei „Nachhaltigkeit“ lediglich um eine Worthülse handelt, die hier noch komplett „ausgeleert“ werden soll.

In jungen Jahren habe ich im Rahmen eines wissenschaftlichen Verbundprojektes in der sanften Hügellandschaft des Kraichgaus über drei Jahre mein Untersuchungsgebiet gehabt und es bricht mir das Herz bei der Vorstellung, dass auch in dieser Gegend die Zerstörung der Landschaft beschlossene Sache sein soll. Bitte verschonen Sie den Kraichgau und stellen die WKA in bereits zersiedelte Industriegebiete oder an Verkehrsflächen!

Von den geplanten drei Windrädern bei Weingarten bin ich mit einem Abstand von unter 7 km Luftlinie zu meinem Wohnort in Karlsruhe aufgrund bereits fortgeschrittener Sensibilisierung unmittelbar betroffen. Da Infraschall der Topographie folgend hangabwärts bzw. in Tallagen fließt, spielt auch die gewaltige Höhendifferenz von rund 360 m eine Rolle. Zur Windradhöhe muss die Höhendifferenz von 115 m zwischen Wohnort und dem Standort bei Weingarten addiert werden.

Deshalb lehne ich den Bau von WKA dort ab.